

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7634.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

25. Jahrgang.

Nr. 99.

Donnerstag, den 29. April 1915.

Der Krieg.

Rund um Ypern.

Die neuen flandrischen Schlachtfelder.

Die letzten siegreichen Gefechte haben eine Anzahl von Orten zu allgemeiner Kenntnis gebracht, von denen man bei uns früher nicht viel gehört hat. Sie liegen meistens nördlich von Ypern zu beiden Seiten des Iser-Kanals: Langemark, Bissam, Steenstraete, Bierre, Sandbichte usw. Es sind sämtlich kleine Dörfer in einer sehr fruchtbaren Gegend, zum Teil von Sümpfen umgeben, die durch kleine Bäche entwässert werden, die richtige Goldaderlandschaft, wie man sie in Belgien und Holland Niederungen weit ausgedehnt vorfindet. Bei Yperinge ist viel Hopfenbau, auch Tabak und Flachs wird dort viel angepflanzt. Größere Städte sind Rouffelaere (französisch Roulers), nordöstlich von Ypern und Menin, südöstlich von Ypern, unweit von Tourcoing, Roubaix und auf dem Wege nach Lille. Menin ist der belgische Grenzort, während Tourcoing und Roubaix schon französisch sind.

Einige dieser Orte sind in der Geschichte schon einmal aufgelaucht und für uns von Interesse, da auch deutsche Truppen an dortigen Kämpfen beteiligt waren. Menin (früher Meenen geschrieben), die Grenzstadt gegen Frankreich, war früher eine kleine Festung, bei ihrer Verteidigung im Jahre 1794 hat sich der spätere preussische General Scharnhorst die ersten Vorbeeren erworben; er war damals Artillerie- und Hauptmann in hannoverschen Diensten. Rouffelaere, wie es flämisch eigentlich heißt, oder Rouffelaere, französisch Roulers, spielt in demselben Feldzuge eine Rolle, wenn auch keine entscheidende: am 13. Juni 1794 fand hier eine blutige Schlacht zwischen den Österreichern unter Clerfaut und den Franzosen unter Vicherey statt; die Franzosen behaupteten das Schlachtfeld, und das war das Vorbild zu der gänzlichen Niederlage der Österreicher am 26. Juni bei Fleurus. Es hat sich seitdem einiges geändert. Damals stand England mit Österreich und Preußen zusammen gegen Frankreich. Die verbündeten Österreicher und Engländer erlitten damals auch bei Tourcoing eine Niederlage gegen Jourdan und Moreau. Die Kenner der Geschichte wissen werden, was das der unglückliche Feldzug, den die monarchischen Staaten Europas gegen die französische Republik unternommen hatten, um für die Hinrichtung des Königs Ludwig XVI. und der Königin Marie Antoinette Rache zu nehmen. Carnot organisierte die Verteidigung. Der Angriff der Verbündeten wurde nicht energisch genug geführt, die Engländer verließen sich auf die festländischen Mächte, Spanien, das von Süden her eingreifen sollte, versagte und wurde bald abtrünnig. So blieb die Arbeit auf Preußen und Österreich, aber auch diese beiden Mächte waren nicht einig, besonders wegen der polnischen Angelegenheiten. So verlief die Kriegsfahrt im Sande.

Weider war durch diese Vorgänge den Franzosen, die schon dabei gewesen waren, sich in inneren Kämpfen zu verzehren, auf eine Eroberungs- und Angriffspolitik hingeführt, und so der Weg zu den Erschütterungen gebahnt, die bis 1815 ganz Europa in Atem halten sollte.

Schon zwei Jahre nach diesen Vorgängen in Belgien, 1796, hatte der junge General Bonaparte Gelegenheit, sich in Italien bedeutend hervorzutun.

Ein sonderbares Völkergemisch.

Das war ein glücklicher Einfall unseres Großen Generalstabs, die bunte Farbenkarte der Völker, mit denen wir im Westen im Kriege stehen, der Welt einmal sozusagen auf dem Präsentierteller vor Augen zu halten. Unter den vorläufig 5000 Gefangenen aus den Kämpfen bei Ypern lernen wir sie alle kennen, die zum glorreichen Kulturkampf gegen das deutsche Barbarentum zusammengeströmt sind, die Senegalneger, Engländer, Türken, Indier, Franzosen, Kanadier, Javanen und Algerier, wirklich ein sonderbares Völkergemisch, wie unsere Oberste Seeresleitung sich ausdrückt. Wir wissen nicht, nach welchen Gesichtspunkten dabei die Reihenfolge dieser würdigen Gesellschaft bestimmt worden ist: nach moralischen Gesichtspunkten nicht, denn sonst könnten die Engländer nicht schon an zweiter Stelle ihren Platz finden. Aber es macht sich ganz gut, sie und die Franzosen so lieblich von schwarzen und gelben Mitkämpfern umrahmt zu sehen, und daß besonders die farbigen Truppenabteilungen gehörig haben bluten müssen, können wir auch nicht gerade lebhaft beklagen angesichts der ausdringlichen Vesslichkeit, mit der sich ihre Regierung zu immer neuen Kriegsdiensten an das Mutterland herandrängt. Genuß, an den Schlägen, die das deutsche Schwert hier wieder einmal nach Verdienst ausgeteilt hat, haben alle ihren gebührenden Anteil empfangen, die darauf Anspruch hatten, und daß General Frensch sofort hervorhebt, seine Leute seien nur deshalb ins Gefecht zurückgeführt, wird gewiß zur Befestigung der bundesbrüderlichen Gefühle unter den Alliierten erheblich beitragen.

Wir sehen, die Welt ist voll Teufel, die gegen uns ihr Böses treiben, wir aber werden mit ihnen fertig werden. Drüben nicht nur alle Farben und Rassen zum Vernichtungskrieg vereinigt, auch das ganze Arsenal der Unmoral muß seine Waffen hergeben, um uns ins Unrecht zu setzen und unsern Untergang, eine sittliche Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Jetzt wollen die unschuldigen Franzosen, die bekanntlich selbst kein Wasserchen getrübt haben und sich bei allen ihren Maßnahmen auf das peinlichste an Haager und Genfer Konvention halten, uns aus der Anwendung ersickernder Dämpfe einen Strich streichen. Dabei sind wir auf diesem Gebiete nur ihre be-

scheidenen Schüler und Nachahmer. Möglich, daß wir diese schwarze Kunst gleich bei der ersten Übung besser zu handhaben verstanden als unsere Lehrmeister, möglich auch, daß wir dabei die deutsche Wissenschaft zu Rate zogen und von ihr manchen nützlichen Fingerzeig erhalten haben. Aber die Engländer sind mit ähnlichen Kampfmitteln schon gegen die Buren ins Feld gezogen, denen sie damit ihre geistige Überlegenheit nachweisen wollten: sie sollten sich glücklich fühlen, Untertanen einer so intelligenten Nation zu werden, hieß es damals gegenüber Ohm Paul. Wir sind natürlich weit davon entfernt, jetzt den Engländern gegenüber die gleiche Schlussfolgerung ziehen zu wollen, ihrer Unabhängigkeit wollen wir nicht zu nahe treten; aber welcher Mittel wir uns im Kampf gegen das sonderbare Völkergemisch da drüben zu bedienen haben, das müssen sie schon freundlichst der deutschen Seeresleitung überlassen, deren Gewissen den Vergleich mit dem moralischen Feingefühl von Senegalnegern, Türken und Algeriern nicht zu scheuen hat.

Überhaupt will es uns bedünken, daß die Verwendung dieser farbigen Völkergemische zum Vernichtungskrieg gegen das Germanentum eines der größten Verbrechen der Weltgeschichte darstellt, das diejenigen Nationen, die sich seiner schuldig gemacht haben, jedes Rechtes beraubt, gegen ihre Gegner aus irgendwelchen Gründen fittliche Vorwürfe zu erheben. Der Krieg, den man uns aufgedrängt hat, ist kein Kinderspiel. Er wird gegen uns mit allen denkbaren Waffen der Grausamkeit und Rücksichtslosigkeit geführt, deren diese gemischte Gesellschaft überhaupt nur habhaft werden kann. Manche Heldentaten dieser Kulturkämpfer werden vorläufig noch aus guten Gründen mit dem Mantel des Schweigens bedeckt, die Zeit wird aber kommen, da die Welt erfahren darf, wie diese schwarzen Scharen auf europäischem Boden gegen weiße Männer gewütet haben. Wenn man diese Gesichter bloß mit erschütternden Gasen andrückt, so ist das noch eine sehr glimpfliche Kampfesweise. Immerhin kann man sagen, daß sie lediglich ihrer angeborenen Natur nach handeln. Wie ungeheuer aber ist die Verantwortlichkeit von Engländern und Franzosen, die sich dieser Barbarenhorden bedienen, um ein Kulturvolk ersten Ranges niederzuwerfen. Das wollen wir doch niemals vergessen! Wir stehen zu hoch, um uns von den Anführern afrikanischer und asiatischer Banditenheere moralische Vorhaltungen machen zu lassen. Ein verächtliches Achselzucken ist die einzige Antwort, die ihnen gebührt. Unser ganzes Sinnen und Trachten aber muß darauf gerichtet bleiben, dieses sonderbare Völkergemisch in allen seinen Bestandteilen unschädlich zu machen, und je mehr die deutsche Wissenschaft uns bei dieser wahren Kulturarbeit hilfreich zur Seite steht, um so besser für uns und den Frieden der Welt.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Vils.

2) Nichtend verboten.

Wandernd gingen sie weiter.

Und während drinnen im Tanzsaal die Bogen des festlichen Lebens und Treibens höher und höher gingen, während dort, der flotte und elegante Schwärmer, alle Mädchen- und Frauenherzen brach, stand abseits im Rahmen einer Seitentür ein stiller, ernster Mensch, der mit ganz weisenden Augen in diesen lustigen Trübel hineinschaute.

Es war Bruno, der älteste Sohn des greisen Jubilars, sein Kind aus der ersten Ehe. Mit leisem Sarkasmus lächelte er, presste die Lippen zusammen und sah jetzt hinüber zur Mitte des Saales, wo der gekeimte jüngere Bruder umringt von schönen Damen stand. Und plötzlich blühte in diesen stillen, ernsten Augen etwas auf, etwas, das lobend emporleuchtete, etwas Bildes, Unbändiges, Leidenschaftliches, etwas wie leiser Hohn und Haß. Aber einen Augenblick währte es nur. Dann war der Gesichtsausdruck wieder kühl und ernst wie vorher.

Und indem er ein wenig überlegen lächelte, dachte er: es ist ja stets die gleiche Geschichte, — er ist der Unvorbedachte und ich der Einsame! — So war es ja immer schon gewesen! Warum sich deshalb jetzt noch erregen? Das Beste war eben, man weicht solchen Leichtsinnigkeiten ein für alle Male aus, — das tat er ja auch seit Jahren schon, — heute aber, an des Vaters Geburtstag, durfte er doch nicht fern bleiben, das hätte man ihm doch zu sehr verargt. So war er denn auch pünktlich und pflichtgemäß erschienen, hatte alles mitgemacht, was bei solcher Gelegenheit nicht eben zu umgehen war, aber jetzt, wo der Jubilar nicht mehr im Mittelpunkt der Festlichkeit stand, wo auch die anderen ihren Anteil an dem Vergnügen haben wollten, jetzt hielt es ihn, den Einsamen, den Bauern, nicht mehr länger hier, jetzt zog es ihn zurück nach seinem Gutshof, nach dem kleinen Gemütsheim seines stillen Zimmers.

Unwillkürlich sah er wieder hinüber nach dem Saal. Noch immer war dort drüben der Mittelpunkt des Trubels, jetzt stand natürlich auch die Tante Marie bei ihm, — die war ja ohne ihren Liebling einfach nicht zu denken! — und nun trat auch noch der Vater zu ihm hin, und alles, was nur ankommen konnte, umdrängte sie jetzt, dicht gedrängt im Kreis stand alles zusammen: weiß Gott, was da nun wieder besprochen wurde!

Und dann plötzlich dachte er: Und um mich kümmerst sich niemand! Er lächelte zwar, aber es war doch ein ganzes Stück Bitterkeit darin. So war es eben. Wer sich der Einsamkeit ergibt, der ist gar bald allein. Niemand machte auch nur den Versuch, ihn zur Festlichkeit zu animieren. Man kannte ihn schon zu genau und deshalb ließ man ihn möglichst allein.

Er röstete sich auf. Das Beste war eben schon, er verschwand so schnell als möglich, — vermissen würde ihn sicher niemand.

Ruhig ging er durch eines der Nebenzimmer, um von da zur Garderobe zu gelangen. Aber auf einmal stand jemand hinter ihm und hielt ihn fest. Der Onkel Klaus war es, ein Vetter des Jubilars.

„Bruno, Kerchen, willst Du dich etwa gar schon drücken?“ rief der lebenslustige alte Herr.

„Ja, Onkel Klaus, ich habe jetzt genug von dem Kram dabinnen“, klang es mit leiser Ironie zurück. Der Alte lachte mit tiefem Schenken, und während er Bruno auf die Schulter klopfte, leuchtete aus seinem lebensfrohen Gesicht die helle Freude. Dann sagte er gutherzig: „O, Du Kind, Du Kind, von sechsunddreißig Jahren, Du ewiges Kind! Bist Du denn nie und nimmer vernünftig geworden?“

Auch Brunos Gesicht war plötzlich wie von Sonnenschein erhellt, und leicht errötend antwortete er: „Jetzt wohl laum mehr, Onkel Klaus.“ Er wollte ihm die Hand reichen und weitergehen.

Aber daraus wurde nichts. „Meinst Du wirklich, daß ich Dich fortlassen würde? Ach, Du dumme Bengel! Das laß Dir um meinetwillen! Und kurz und bündig nahm er Bruno bei der Hand und zog ihn

mit fort, ins nächste Zimmer mit hinein, so daß dieser nicht anders als folgen konnte.

„Siehst Du, mein Jung“, den ganzen Abend habe ich danach getrachtet, mit Dir in Ruhe mal ein paar Worte zu plaudern, aber nie bin ich dazu gekommen. Und jetzt, wo ich Dich endlich habe, willst Du mit ausrücken? Reue, Kerchen, so läßt der Onkel Klaus denn doch nicht mit sich umspringen. Das solltest Du doch wohl allein wissen. So. Und jetzt lassen wir uns hier gemütlich nieder und etablieren ein Chambree separate. Du mußt nämlich wissen, daß ich uns einen ganz herrlichen Kartobrunner hierher gerettet habe, so einen, der nur für Verkündige da ist. So. Und nun laß die da drinnen man toben, soviel sie wollen, wir schaffen uns hier auch ein Amusement, aber auf unsere Art.“ Inzwischen hatte er Bruno in einen der tiefen Sessel niedergedrückt und den blinkenden Wein eingegossen.

Es half nichts, kein Reden und kein Sträuben. Bruno mußte bleiben. Lächelnd ergab er sich darin.

„So, mein Lieber, nun trink mal ordentlich ein! Wenn Du von dem Saft da so'n Stück sechs Gläser im Leib hast, dann wirst Du kein so griesgrämiges Gesicht mehr machen. Also Prost aus!“

Sie tranken. Und während der alte Herr schmunzelnd, fast lieblos, das herrliche Weinchen ansah, wurde Bruno ein wenig verlegen, denn er schämte sich, daß er sich vorhin eine Blöße gegeben und nicht besser auf seinen Gesichtsausdruck geachtet hatte.

Um das wieder gut zu machen, sagte er nun: „Du irrst, Onkel Klaus, ich war durchaus nicht mißgestimmt und schlechter Laune.“

Aber weiter kam er gar nicht, denn der alte Herr rief heiter: „A nee, mein Jung, ich irr' mich gar nicht! Ich kenn' Dich denn doch zu genau! Und schließlich verstehe ich ja auch Deinen Kerger recht gut; ich an Deiner Stelle würde mich ja auch fuchsen, wenn ich sähe, wie sich alles um den schönen Kuri drängt und ichari, während sich um mich kein Mensch kümmert.“

Fortsetzung folgt.

Straflosigkeit von Kriegsteilnehmern.

Durch eine Veröffentlichung des M.T.B. wird folgender Allerhöchster Erlass vom 24. April 1915 amtlich mitgeteilt:

Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer will ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu den Fahnen begangene 1. Übertretungen, 2. Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse, 3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 RStGB., bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen die Niedererschlagung der Untersuchung angezeigt erscheint, erwarte ich Einzelschläge. Ausgeschlossen von den Gnadenbeweisen sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft, als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, den 24. April 1915.

Wilhelm.

Der Erlass ist an den Justizminister und den Kriegsminister gerichtet und gegengezeichnet vom Kriegsminister Bild v. Hohenborn sowie dem preussischen Justizminister Bessler.

Wie unsere Frauen mitkämpfen.

Hauslicher Kriegsdienst.

Aus England und Frankreich kommen seltsame Berichte über die Bildung von Suffragetten-Bataillonen und Amazonen-Korps, die mit Über- und Untergewehr ins Feld ziehen und der schlechten Sache ihrer Länder mit solchen Narreteien helfen wollen. Das wird ihnen nichts helfen und uns nichts schaden — vielleicht sogar nützen, denn wir können in diesen ersten Tagen darüber lachen. Unsere deutsche Frau denkt an gewichtigere Dinge, wenn sie ihre Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellt.

Die deutsche Frau hat in diesem gewaltigen Kampfe, den wir nicht gewollt haben, der uns von neidischen Feinden aufgedrungen wurde, wahrhaftig nicht versagt. Der Andrang unserer Frauenwelt zur Pflege der bedürftigen Truppen, zum Dienst auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten, zur sozialen Hilfsleistung im Lande war erbebend. Aber diese Betätigung in der Öffentlichkeit, deren die Geschichte dieses Krieges nicht vergessen kann und nicht vergessen wird, bildete nur einen Teil der Aufgaben der Frauen in der schweren Zeit, die das deutsche Volk durchlebt.

Die schönsten Ausbungerungspläne unserer Gegner erforderten und erfordern immer noch eine Neubefüllung, gleichsam eine Wiedergeburt der innern Hauswirtschaft, eine Anpassung der Hausfrau, die für unsere Siegeshoffnungen ebenso wichtig ist wie die charitative Hilfe für die Kämpfer und für die vom Kriegselend getroffenen minderbegüterten Volksgenossen. Durch bewußte kriegsmäßige Regelung des Verbrauchs in jeder Familie muß die Hausfrau beitragen zur Sicherstellung der Volksernährung und zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens. Diese unumgängliche Forderung stellte Frau Edith Schumacher auf in einem Vortrage, den sie in Bonn hielt und der in einem Festschrift der von der deutschen Vereinigung herausgegebenen „Deutschen Zeitfragen“ der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird.

Zunächst werden da die Pflichten der Hausfrau in der Ernährung einer Bevölkerung unterzogen. Im Frieden führen wir eine Anzahl Nahrungsmittel aus dem Auslande ein. Diese Einfuhr hat zum großen Teil aufgehört, ebenso die der wichtigsten Futtermittel für das Vieh. Wir waren vorher imstande, einen Überschuss an Ernährungsmitteln zu verbrauchen, der den tatsächlichen Bedarf bis zu 50 Prozent überstieg. Dieser Überschuss muß bis auf das wirklich notwendige Maß zurückgedraubt werden. So gelangen wir in den Stand, unser Volk genügend ernähren zu können, ohne des Auslandes zu bedürfen. Mit anderen Worten, wir müssen uns von der eigenen Landesproduktion erhalten, um dem mit Ausbungerung drohenden Feind diese Waffe aus der Hand zu winden und somit den Sieg für uns zu sichern. Zu diesem Werke ist in erster Linie die Hausfrau berufen.

Was drinnen geschehen muß.

Um zu praktischen Ratschlägen zu kommen: alle Nahrungsmittel müssen möglichst unmittelbar für die menschliche Ernährung nutzbar gemacht, aller Verlust muß vermieden, alle Abfälle auf das Mindestmaß gebracht werden. Was nach Beobachtung dieser Regeln für den Menschen nicht mehr in Betracht kommt, ist in weitgehendster Weise zur Viehfütterung nutzbar zu machen. Abfälle, die bisher in der Küche wenig verwandt wurden, sind in den Kochplan einzureihen, z. B. Magermilch und Blut der Schlachttiere, aus dem sich mit Zusatz von Mehl sogar ein schmackhaftes Brot herstellen läßt, ferner Schwarzküpen, Kasergrößen, Buddings, bei denen das Blut Fleisch und Eier ersetzt. Kartoffeln sind in der Schale zu kochen mit dem Resultat einer Ersparnis von 20 Prozent. Fette fehlen uns, deshalb ist mehr Milch als Butter zu genießen. Die Umwandlung der Milch in Butter bringt Verluste an Nährstoffen. Seife braucht Fett zu ihrer Bereitung, also Sparfamkeit. Die Grundform der Stärke ist das Mehl, Mehl brauchen wir zum Brot, mithin Einschränkung des Stärkerverbrauchs. Alle Nahrungsmittel verlieren durch längeres Einlegen in kaltes Wasser an Kraft. Somit sind Gemüse, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Fleisch, Fische nur kurz zu waschen. Bei Hülsenfrüchten, Reis, Dörrgemüsen ist das Einweichwasser zum Gartoehen zu verwenden. Fleisch, Kartoffeln, Fische sind in kochendem Wasser aufzulegen. Leicht verderbliche Waren wie Fleisch, Fische, Gemüse, Obst, Milch, Eier sind alsbald zu verbrauchen, was man länger aufbewahren kann, wie Dauerfleisch, Hülsenfrüchte u. dgl., ist für spätere Zeiten, in denen die frische Ware seltener sein kann, aufzubewahren. Das gleiche gilt für ausländische Dauerprodukte, wie Reis, Sago, Kakao usw. Beim Brot- und Mehlerverbrauch sind die behördlichen Anordnungen genau zu erfüllen, darüber hinaus können Wohlhabende noch Ersparnisse zum allgemeinen Besten erzielen. Im Interesse eines jeden liegt es, geräuchertes Fleisch, Obst und Ge-

müsedauerwaren, haltbares Fett, Käse und Kolonialwaren anzukumulieren. Natürlich ist selbstständige Aufspeicherung ohne Zweck zu verwerfen, weil dadurch die Ernährung der Allgemeinheit geschädigt wird. Wer in der Lage ist, zu bezahlen, soll auch teurere Waren kaufen trotz der Erkenntnis, daß das Spekulantentum leider viel zu häufig bei uns gedeiht und die Preise unnötig in die Höhe treibt. Das läßt sich während des Krieges bedauerlicherweise nicht ganz ändern. Die billigeren Nahrungsmittel soll man dem Armeren lassen.

Die Hausfrau muß eben den gesamten Verbrauch ihres Hauses, so gut es irgend geht, den Erfordernissen des Krieges anpassen. Jede Frau, die an ihrer Stelle mit Gewissenhaftigkeit und unermüdlicher Treue ihren Haushalt umwandelt und den Zeitverhältnissen anpaßt, hat am endlichen Sieg ebenso gut ihren bescheidenen Anteil wie der Soldat, der an seiner Stelle ungeachtet aller Entbehrungen standhaft seine Pflicht tut.

Was draußen erwünscht ist.

Die wirklich tüchtige und bereitwillige deutsche Frau kann aber ihren Einfluß auch auf andere Personen ausdehnen. Da sind es die Familienglieder, die Dienstboten, die ermahnt und beauftragt, auf den richtigen Pfad gelenkt werden müssen. Dann kann sie in den Geschäften, in denen sie kauft, zum Guten wirken. Der Händler bietet die Ware an, die verlangt wird und an der er den meisten Gewinn hat. Das kann in Friedenszeiten unbedenklich sein, jetzt im Kriege schließt es die Gefahr in sich, daß ohne Rücksicht auf die wirklichen Notwendigkeiten an den Friedensgewohnheiten festgehalten wird. Hier soll die Frau, als die hauptsächlichste Einkäuferin im kleinen, energisch abirrenden Interessen entgegenstehen, durch beharrliche Nachfrage und Abweisung der nicht passenden, nicht angemessenen Waren die Zweckdienlichkeit unserer volkswirtschaftlichen Orientierung fördern.

So ist der Hausfrau ein reiches und weitaussehendes Tätigkeitsgebiet zugewiesen. Sie darf in ihrem Haushalt während des Krieges nicht schalten und walten wie sie will, nicht ihre rein persönlichen Interessen verfolgen, sondern sie muß sich als dienendes Glied in die Reihe der Kämpfer für das Vaterland stellen. Tut jede Frau in ihrem eigenen Hause ihre vorgeschriebene Pflicht und veranlaßt sie andere, soweit ihr Einfluß reicht, zu treuer Pflichterfüllung, so bildet sich aus diesen kleinen vereinigten Hilfen ein großer Erfolg, ein Mitwirken am Siege über unsere Feinde, am Triumphe unseres Volkes, an der Sicherstellung und Freiheit unserer geliebten Heimat.

Nah und fern.

○ **Löns-Seide.** Dem als Kriegsfreiwilligen gefallenen Heidebichter Hermann Löns wird in dem großen Naturpark der Lüneburger Heide eine würdige Erinnerungsstätte gewidmet werden. Ein besonders schöner und charakteristischer Heideberg soll im Urzustande belassen werden und für alle Zeiten als Löns-Seide die Erinnerung an den Dichter, Naturforscher und Jägermann festhalten.

○ **Deutsche Nagelöcher in Paris.** Der Verein der Pariser Blumenhändler hat die Entdeckung gemacht, daß Händler aus neutralen Ländern auch in diesem Jahre versuchen wollen, zum 1. Mai deutsche Nagelöcher auf den Pariser Markt zu bringen. Er warnt deshalb das Publikum davor, die Blumen mit der Wurzel zu kaufen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Wohltätige Strafe wurde dem Hausbesitzer Friedrich Daube zu teil, den das Landgericht Frankfurt a. M. am 13. Januar 1915 wegen Verleitung des preussischen Heeres zu einem halben Jahre Gefängnis verurteilt hat. Der sehr wohlhabende Daube hatte einer armen Mieterin, die durch den Krieg in Not geriet, heftige Vorwürfe gemacht, weil sie im September 1914 nicht sofort die volle Wohnungsmiete zahlen konnte. Als sie zur Entschuldigung auf den Kriegsausbruch in beschuldenden Worten hinwies, bekam Daube einen Wutanfall und schimpfte in gemeinen Ausdrücken auf den Kaiser, die Generale und Soldaten. Das Reichsgericht verurteilt seine Revision.

Französische Leichtgläubigkeit.

(Aus den besetzten Gebieten.)

Was alles die Bewohner der von den deutschen Truppen besetzten Gebiete Frankreichs sich ausbilden lassen und gläubig als wahr hinnehmen, erfährt man aus einem in der Zürcher „Stampa“ veröffentlichten Bericht aus Paris.

Als vor einigen Tagen in einer Schule eines besetzten Ortes den Kindern Unterricht erteilt wurde, entstand plötzlich im Schulhof ein großes Geschrei. Bald darauf wurde die Tür der Schulküche aufgerissen und hinein stürzte, weinend und jammernd, eine Anzahl Frauen, die auf ihre Kinder zu liefen, sie, wie sie gegen einen Unheil zu schützen, aus Verzweiflung und dem verwundert dreinschauenden Lehrer erklärten: „Sie (die Deutschen) wollen sie impfen, um sie zu töten, aber sie sollen sie nicht haben!“ Die Ursache dieser allgemeinen Panik ließ sich zunächst nicht feststellen. Schließlich erzählte eine Mutter in großer Aufregung und unter reichlichem Tränenreiß, daß die deutschen Ärzte die Schüler einer andern Schule geimpft hätten und daß die geimpften Kinder tags darauf gestorben wären. Das Gerücht hatte sich rasch in der ganzen Gegend verbreitet, und es erschienen seitdem nur noch wenige Schüler in den Schulen. Bald entdeckte man den Ursprung des törichten Märchens. Ein aufgeklärter Lehrer erklärte es für „wenig wahrscheinlich“, daß die bösen Deutschen die Ausrottung aller Franzosenkinder beabsichtigen hätten, um den Untergang des französischen Volkes zu beschleunigen. Dem Gerücht lag ein einfacher Sachverhalt zugrunde: ein deutscher Arzt hatte die Kinder einer Anstalt geimpft; von den geimpften Kindern war kurz darauf ganz zufällig eins infolge einer schweren Krankheit gestorben. Man machte den Doktor für den Tod des Kindes verantwortlich und kam zu der weiteren Schlussfolgerung, daß die Preußen in der Impfung ein gutes Mittel zur Beseitigung aller Franzosen entdeckt hätten!

Und nun noch ein paar Beispiele von der Urteilslosigkeit der Franzosen. Man weiß, daß in den besetzten Gebieten der Eisenbahnverkehr zum Teil wenigstens wiederhergestellt ist; die Züge verkehren natürlich nicht so oft wie in normalen Zeiten, und es ist ebenso selbstverständlich, daß aus gewichtigen militärischen Gründen der Verkehr manchmal unterbrochen ist. Eines Tages nun hatte sich unter den Bewohnern einer besetzten Provinz das Gerücht verbreitet, daß General Pau mit 400000 Mann den Deutschen an der Mosel alle Verbindungen abgeschnitten habe. Auf den Bahnstrecken folgten einander in Reih und Glied

von je einer Viertelstunde endlose Bahnzüge. Die Städte und Dörfer standen scharenweise vor den Türen ihrer Häuser, um die geheimnisvollen Wagen vorbeifahren zu sehen. Und dann kam ein Nachmittag, an welchem dieser ungewöhnlich starke Zugverkehr noch verdoppelt zu sein schien: da fuhren Wagen mit Lebensmitteln, Wagen mit Menschen und Vieh, und auf den Landstraßen rasten in schier ununterbrochener Folge Autos dahin. Und am nächsten Tage war es ebenso. „Diesmal haben wir sie“, flüsterten sich die Franzosen vergnügt und hoffnungsvoll zu, „die Deutschen fliehen und nehmen alles mit, um so wenig wie möglich zurückzulassen“. Natürlich war das eine Selbsttäuschung. Vier Tage später kamen alle Güter- und Personenwagen und Autos, befrachtet, wieder zurück.

Die Hoffnung auf eine bevorstehende Befreiung wird so von Tag zu Tag genährt. Das geringste Anzeichen, die geringste Maßregel läßt diese Hoffnung neu erwachen: bald ist es eine weniger scharf gehaltene militärische Rundgebung, bald die an einen Bürgermeister ergehende Aufforderung, eine Brücke zu einer bestimmten Zeit wiederherstellen oder bestimmte Straßen für einen bestimmten Tag freihalten zu lassen. Alle diese Maßnahmen werden als Vorbereitungen für einen bevorstehenden Rückzug der Deutschen gedeutet. Bedeutungslose Geschehnisse werden von der stark erregten Phantasie in manchmal recht komischer Weise ausgelegt. So erzählte eines Morgens ein Einwohner eines besetzten Ortes, daß ihm glaubwürdige Frauen berichtet hätten, sie hätten draußen vor der Stadt, zwischen einem Backhof und einer Mühle, eine Kanone gesehen, der beste Beweis, daß die Befreier anrückten. Bei näherem Hinschauen entpuppte sich jedoch die Kanone als eine harmlose Lokomotive mit umgelegtem Schornstein! ... (R.K.)

Bunte Zeitung.

Die Nebengeschäfte französischer Soldaten. In Villafraanca (Villafraanca sur Mer) gelangten vor einigen Tagen an die Militärbehörden anonyme Anzeigen, in welchen mitgeteilt wurde, daß Soldaten des französischen Heeres mit Kaufleuten und Gewerbetreibenden der Stadt seit längerer Zeit im geheimen einen schwunghaften Lebensmittelhandel trieben, und daß die Handelsgeschäfte aus den staatlichen Magazinen gestohlen seien. Der Platzkommandant ließ sofort eine Untersuchung einleiten, die zunächst zur Verhaftung eines Unteroffiziers führte. Aus einem Geständnis dieses Mannes ergab sich, daß zahlreiche Soldaten schon seit länger als sechs Monaten ein glänzendes Geschäft mit allerlei Lebensmitteln machten und trotz der großen Feuerung und der allgemeinen Lebensmittelknappheit ihre Waren zu wahren Schleuderpreisen waggaben und trotzdem ein hübsches Stück Geld verdienten; die Menge tat es. Verkauft wurden hauptsächlich Kaffee, Speck, frisches Fleisch, Gewürz u. a.; die Abnehmer waren außer Händlern Gastwirte und Kaffeehausbesitzer, darunter einige, die im höchsten Ansehen standen, und deren Namen bei allen Besuchern der Riviera einen guten Klang hatten. Genannt seien vor allem die Besitzer des „Hotel de l'Univers“, bei denen man ein ganzes Lager gestohlener Waren vorfand. Auch die Besitzer des Café Restaurant des Alpins und des während des Krieges umgetauften Café Restaurant des Alpines lüchelten sich schlecht und recht von den Mauern der braven Vaterlandsverteidiger zu ernähren. Die Herrschaften wurden natürlich samt den diebstahlenden Soldaten festgenommen und werden sich demnächst vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben.

Ein Brief des Kapitäns der „Emden“. Das Stuttgarter Tagblatt veröffentlicht folgenden Brief, den der Kapitän der „Emden“ v. Müller an die Mutter eines Stuttgarter Matrosen von Malta aus geschrieben hat: „Ich erfülle die traurige Pflicht, Ihnen noch brieflich von dem Tod des Feuerwerfers Weiser Nachricht zu geben. In dem Gefecht am 9. November, das zu der Vernichtung der „Emden“ geführt hat, leitete er die Munitionsförderung achtern unter der Hütte und hat diesen Dienst mit Ruhe und Umsicht versehen, bis in der Mitte des Gefechts Bereitschaftsmunition in seiner Nähe zur Explosion gebracht worden ist, wobei er getötet wurde. Während des Krieges hat er stets seinen Dienst als Feuerwerker mit großem Eifer und Gewissenhaftigkeit versehen und die Artillerie für die Aufgaben, die S. M. S. „Emden“ zu erfüllen hatte, gut insstand gehalten. Er ist als tapferer Dedoffizier für sein Vaterland gefallen, und die Überlebenden der „Emden“ werden ihn in ehrendem Andenken behalten. Ich spreche Ihnen wegen des schweren Verlustes, der Sie betroffen hat, mein herzlichstes Beileid aus. Regattakapitän v. Müller.“

○ **Kein Austausch der Militärärzte zwischen Aus- und Deutschland.** Wie die „Nowoje Wremja“ mitteilt, sollen die gefangenen deutschen und österreichischen Militärärzte nicht gegen gefangene russische Ärzte ausgetauscht werden, sondern zum Sanitätsdienst unter ihren gefangenen Landsleuten in den nördlichen Gouvernements und -birten verwendet werden, und zwar in dem Verhältnis, daß ein Arzt auf 1500 Gefangene kommt.

○ **Panama-Kanal-Briefmarken.** Die Republik von Panama ließ Briefmarken herstellen, die für die Eröffnung des Kanals bestimmt sind und in der Zone des Kanals mit der Stempelaufschrift „Kanalzone“ zur Verwendung kommen. Die Briefmarken geben Ansichten vom Kanal und den Schleusen wieder. Da auf Befehl der amerikanischen Regierung nur eine sehr beschränkte Anzahl solcher Briefmarken ausgegeben wird, dürfte der Sammelwert der Marken erheblich werden.

○ **Hohe Brotpreise in England.** In einer Sitzung der Armenverwaltung in Cardiff sagte ein Mitglied, man müsse die Aufmerksamkeit der Regierung darauf lenken, daß der Brotpreis seit Beginn des Krieges von 5/- auf 8/- 9 Pence (1 Mark) für vier Pfund gestiegen sei. Andererseits habe eine große Mäckerfirma kürzlich einen 300 Prozent höheren Gewinn als im Vorjahre gemacht. Der Weizenpreis erreichte an der Kornbörse in Peterborough mit 64 Schilling für den Quarter den Höchstpreis der letzten 25 Jahre. In Dordrecht stieg der Weizenpreis höher als seit dem Krimkrieg gesehen war.

○ **Großfeuer auf Island.** Einer Meldung aus Kopenhagen zufolge entstand in Kopenhagen ein großes Feuer, das nicht weniger als dreizehn der größten Geschäftshäuser in Asche legte. Soweit man bisher weiß, haben zwei Personen das Leben eingebüßt. Das Feuer brach im Hotel Kopenhagen aus, wo gerade eine Hochzeit abgehalten wurde. Von anderen bedeutenden Gebäuden wurden vernichtet die Landbank, das Geschäftshaus der isländischen Dampfgesellschaft, das Edinburger Warenhaus. Auch Post- und Telegraphenamt waren vom Feuer bedroht. Der Schaden ist auf mehrere Millionen Kronen anzuschlagen.

beachtenden mit dem wiseren Streben: mit ihm im Gange. Götter: Die Höhe der Geschicklichkeit der Leute ist erreicht. In einem in der Nähe des Ernst-Platzes gelegenen Schaufenster sieht man jetzt mit dem wiseren Streben geschmückte — Nachbarn. Man sieht sich einen nach dem üblichen Dauerstaf, reichlichen Bier- und Tabakgenuss heimkehrenden Stammschleiden vor, der sich in dieses Triumphgewand wirt, um voller Überzeugung auszurufen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Die beiden Meisterschützen. Ein Beispiel echt deutscher Pflichterfüllung und Standhaftigkeit gaben die beiden Wehrleute Freiburger aus Nu bei Freising-München und Badach aus Drüben, Kreis Emden, Provinz Hannover, Nr. 12. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 9 in den Kämpfen im A. - Wald. Die beiden standen im Februar im Morgengrauen in einer Sappenlinie. Vor ihnen auf fünf Schritt ist der Graben durch eine Wehr von Sandfäden abgesperrt, dahinter sitzen die Feinde. Blüchlich werden die obersten Sandfäden heisse geschoben. Das eine Kopfbedeckung erscheint, daneben eine zweite. Das sieht den braven Bayern noch nicht. Er klistert seinen Helm, lacht den beiden Meisterschützen neue Gewehre und doch schon sind wieder andere da! Sobald sie „Brustziel“ rufen, sollen sie in den Schamm. Nun geht es Schuß auf Schuß. Ein braver Hannoveraner schleppt Patronen herbei, ladet den beiden Meisterschützen neue Gewehre und werfen, falls doch einer herankommen sollte. Als 31 Leichen den Graben füllen, geben die Feinde den ungleichen Kampf auf, zwei brave Soldaten hatten ihren Angriff auf die Sappe abgeschlagen. Jetzt schmückt die Brust der beiden Wehrleute das Eiserne Kreuz.

Was ist Deutschland nicht verhungert. P. - Parlatenkorrespondent der „Times“ macht Mitteilungen über die Eindrücke, die die Abordnung der Parlamentsmitglieder von dem Besuch der Gefangenenlager erhielt. Aus einem Lager wurde berichtet, daß die deutschen Gefangenen eine sehr große Zahl von Paketen erhalten, manchmal täglich neunhundert. Die Paketen nehmen jetzt ab, aber die Tatsache beweist, daß die Deutschen noch viel wegschicken hätten.

Geschäft ist Geschäft. Ein englischer Arzt klagt in der „Times“ darüber, daß so viele seiner Kollegen davon abgelenkt wurden, mit den Truppen ins Feld zu ziehen, weil die Stellvertreter, spekulierend auf die augenblickliche Notlage, außerordentlich hohe Vergütungen verlangten. Vor dem Krieg wurden fünf Guineen in der Woche als gute Bezahlung betrachtet; jetzt werden zwölf Guineen verlangt. Infolgedessen sind Ärzte, die sich zu den Truppen an die Front begeben haben, an dem Bettelstisch gebrannt worden.

Verhaftung einer russischen Spionin. Unter dem dringenden Verdacht der Spionage wurde Nacht auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof eine aus Zürich kommende Russin verhaftet. Ihre Ankunft war gemeldet worden. Die Russin wollte mit dem Berliner Nachrichtenbüro weiterreisen. Sie wurde vorläufig nach dem Stuttgarter Polizeipräsidium gebracht.

Lahme unter den französischen Feldsoldaten. Die „Humanität“ veröffentlicht den Brief eines Reservisten, der schlapp, am Ende seiner Kraft, sich krank meldete und mit vier Tagen Gefängnis bestraft wurde. Dieser Landesverteidiger, schreibt die „Humanität“, hat ein Bein kürzer wie das andere. Sein Militärbuch weist die Notiz auf: „Unfähig, Feldzug zu machen.“

Aus Singapur entkommene Deutsche. Aus dem holländischen Sumatrabade ist eine Meldung eingetroffen, wonach vier Deutsche, die während des Aufstands in Singapur entkamen, in Badang eingetroffen sind, nämlich die Herren H. Schönborg, H. Jessen, J. Lauterbach und H. Peters. Weitere Flüchtlinge wurden erwartet. Die Flüchtlinge bemerken den Umstand, daß das Lager während des Aufstands nicht mehr bewacht wurde, zum Entkommen. Sie erzählten, daß das Essen schlecht und die allgemeine Verlogung unzulänglich gewesen sei. Die Deutschen hätten mit dem Aufstand nichts zu tun gehabt.

Höchstpreise für Brot in Groß-Berlin. Vom 1. Mai ab betragen die Höchstpreise für Brot in den Orten der Berliner Brotkornengemeinschaft für das 2., 1½- und 1-Kilo-gramm-Roggenbrot 85, 63 und 43 Pfennig und für die Semmel 5 Pfennig. Wünscht der Käufer, daß ihm das Brot in Teilen abgegeben werde, so ist auch für den Teil der entsprechende Preis zu berechnen, also zum Beispiel für ein halbes Kilo Brot der Preis von 22 Pfennig. Gibt der Käufer eine Schmitte von 50 Gramm ab, so darf er sie nicht über 3 Pfennig berechnen.

Kriegsteuerzulagen zu Vorkriegslohn. In der Gemeindeverwaltung wurde beschlossen, Arbeitern, Angestellten und Beamten mit einem Lohn oder Gehalt bis zu 2000 Mark, die bereits länger als drei Monate bei der Gemeinde beschäftigt sind, während der Kriegsdauer vom 1. April 1915 ab eine Kriegszulage von 3 Mark für jedes Kind unter 15 Jahren zu gewähren.

Kleine Tages-Chronik. Limburg a. L., 27. April. Die Frau eines Amtsräters aus Berlin hat in einem kleinen Hotel sich und ihren Sohn, den Sohn einer Kadettenanstalt, durch Gift getötet. Petersburg, 27. April. Wie die Blätter melden, entzogen in der Umgebung jede Nacht große Feuerbrände, die durch heimliche Sprengfabriken hervorgerufen werden.

Lokales.

* Jugendwehr. Heute (Donnerstag) abend findet im Saale des „Schänkhofes“ eine Versammlung der Jugendwehr statt, in der wichtige Besprechungen über Versicherungsweisen usw. stattfinden, sodas die Anwesenheit aller Jugendlichen dringend erforderlich ist. Auch die Eltern, Vornüber und Meister sind zu dieser Versammlung herzlich willkommen.

* Der Fahrplan der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft verzeichnet ab 1. Mai folgenden Verkehr mit unserer Landbrücke:

Rheinaufwärts:
8.10, 2.55, 3.10.

Rheinabwärts:
12.15, 4.15, 5.55, 6.40, 7.10.

* Beförderung. Täglich 28. Stollwerck vom Pionier-Regiment Nr. 30, Sohn des Musikdirektors Stollwerck von Coblenz wurde zum Leutnant befördert.

* Heereslieferungen. Soeben hat das Kriegsministerium ein Verzeichnis aller Gegenstände, welche die Heeresverwaltung in größeren Mengen beschafft, im Druck veröffentlicht. Das Verzeichnis ist nach Gattungen alphabetisch geordnet und gibt genau an, durch welche militärische Stelle die einzelnen Gattungen gekauft werden; es ist also für alle Gewerbetreibenden und Kaufleute, die mit Heereslieferungen zu tun haben von großem Interesse. Abdrücke dieses Verzeichnisses liegen in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

* Auch der Käufer ist strafbar, wenn er die Höchstpreise überschreitet. Der Herr Polizeipräsident zu Wiesbaden macht darauf aufmerksam, daß nach § 6 Ziffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 nicht nur derjenige, welcher den festgesetzten Höchstpreis überschreitet, sondern auch der bestraft wird, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erachtet. Die Uebereinstimmung zwischen Verkäufer und Käufer über einen die Höchstpreise überschreitenden Kaufpreis schließt also die Strafbarkeit für einen oder den anderen Teil keinesfalls aus.

* Die Analphabeten im Heere und ihr Geburtsort. Das neueste Vierteljahrsheft der Statistik des Deutschen Reiches enthält die Statistik über die Analphabeten des deutschen Heeres im Jahre 1913. Diese Statistik gibt auch Auskunft über die Geburtsorte dieser Analphabeten. Auf Preußen kamen 66 Analphabeten und zwar auf die Bezirke Gumbinnen 3, Königsberg 2, Allenstein 4, Danzig 5, Marienwerder 6, Posen 8, Bromberg 3, Oppeln 2, Breslau 1, Potsdam 1, Frankfurt 1, Stettin 2, Magdeburg 4, Merseburg 3, Erfurt 1, Jüdischheim, Stade, Aurich, Minden, Schleswig und Wiesbaden je 1, Münster 2, Trier 3, Aachen 4, Köln 2, Düsseldorf 3. Auf Bayern kamen 9, Württemberg 4, Baden 2, Reichslande 8, Hessen 3, Mecklenburg-Schwerin und Waldeck je 1. Der Prozentsatz der Analphabeten des deutschen Heeres betrug im ganzen 0,04. 1912 waren es 0,05. Dagegen beträgt er in England 1, Frankreich 4, Belgien 10 und Rußland gar 77 pSt.

* Runkelrübenbrot. Ein Bädermeister in Sandau an der Mark kam auf den Gedanken, als Zusatz zum Mehl anstelle der Kartoffeln gekochte und gequellte Runkelrüben zu nehmen. Der Versuch gelang über alles Erwarten, dieses Runkelrübenbrot schmeckt ausgezeichnet und besitzt auch genügend Nährkraft. In verschiedenen Sandauer Haushaltungen wird jetzt solches Runkelrübenbrot gebacken und den Verwaltungsbehörden sind Proben zugesandt worden, um sie für diese Brotart zu interessieren und davon zu überzeugen, daß im Falle der Not das Runkelrübenbrot gute Dienste leisten wird.

* Preussische Generalsynode 1915. Der Evang. Oberkirchenrat zu Berlin hat im Einvernehmen mit dem Generalsynodalvorstand mit Rücksicht auf die Lage der Verhältnisse beschlossen, im Jahre 1915 eine Versammlung der Generalsynode im gewöhnlichen Umfange nicht in Aussicht zu nehmen und infolgedessen auch von einer außerordentlichen Versammlung der Provinzialsynoden abzusehen. Die Generalsynode im Jahre 1915 wird jedoch zu einer kurzen Tagung behufs Vornahme der notwendigen Wahlen und Erledigung der unaufschiebbaren äußeren Geschäfte einberufen werden. Der genauere Termin wird noch bekannt gegeben werden.

* Vorsicht! In vielen Geschäften werden mit Benzin gefüllte Gelatinekapseln und Streichhölzer in Bedrohlichkeit feilgehalten und dem Publikum als zur Verwendung mit der Feldpost geeignet angepriesen. Demgegenüber wird erneut darauf hingewiesen, daß die Verwendung feuergefährlicher Gegenstände wie Streichhölzer, Benzin, Keilher, mit der Feldpost unter allen Umständen, selbst unter besonderer Verpackung verboten ist. Wer der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot überführt wird, wird strafrechtlich verfolgt. Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Industrie Feuerzeuge mit Feuerstein und Zündschnur auf den Markt gebracht hat, die ohne Benzin oder andere Zündmittel gebräuchlich und ungefährlich sind.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das Hoch der letzten Tage liegt heute von der Nordsee bis Tirol ausgebreitet. Ein über der Ostsee von Nordwesten herbeiziehendes Tief scheint das Hoch einzuschnüren. Daselbe dürfte sich aber noch halten. Ausichten: sonnig, trocken.

Backpulver

wieder eingetroffen.

Thr. Wieghardt.

Uereins-Nachrichten.

Jugendkompanie.

Heute abend 8.30 Uhr: Versammlung bei Gg. Schüg.

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt!

durch Studium d. überl. Selbstunterrichtswerke Method. Kustia.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Hauptzweck der Anstalten, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Ablegung der entsprechenden Prüfungen. Inhalt: Ackerbaukunde, Pflanzenbau, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine schnelle allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt, und das durch das Studium erworben. Hefen geben dem Lernenden die Möglichkeit, wie die Vorlesung auch der Vorlesung die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beizubehalten wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke können sehr viele Abonnenten vorzügliche Kenntnisse in allen landwirtschaftlichen Fächern erhalten. Diese Werke sind in der landwirtschaftlichen Fachschule zu beziehen.

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Anzahlreiche Prospekte, sowie angelegte Dankwörter über besondere Leistungen, die durch das Studium der Method. Kustia abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Anschließende Abnahme ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlung.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.



Streckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönes Teint, 8 Stück 50 Pf., überall zu haben.

Telegramme.

Mitteilungen des amtl. Wolffschen Teleg.-Büros.

Tagesbericht vom 28. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern versuchten auch gestern die Engländer das verlorene Gelände wiederzuerobern.

Nachmittags setzten sie beiderseits der Straßepferren-Pfistern zum Angriff an, der 200 Meter vor unserer Stellung vollkommen zusammenbrach.

Das gleiche Ergebnis hatte in den Abendstunden ein zweiter englischer Vorstoß weiter östlich.

Auch hier hatte der Feind starke Verluste.

Auf dem westlichen Kanaler griff der Feind nicht an.

In der Champagne wurde heute Nacht nördlich von Le Mesnil eine umfangreiche französische Befestigungsgruppe von uns gestürmt und gegen mehrere feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet und ausgebaut. Der Feind erlitt starke Verluste. 60 unterwundene Franzosen, 4 Maschinengewehre und 13 Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Zwischen Maas und Mosel fanden am Tage nur heftige Artilleriekämpfe statt.

Ein starker französischer Nachtangriff im Priesterwalde wurde blutig und für die Franzosen verlustreich abgeschlagen.

Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf haben die Franzosen nach den mißglückten Vorstößen am 26. April keine weiteren Angriffe versucht.

Bei Altirich schoß einer unserer Flieger ein französisches Flugzeug ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch Angriff setzten wir uns nordöstlich und östlich von Suwalki in Besitz russischer Stellungen in einer Frontbreite von 20 Kilometer.

Nördlich von Prasniz wurden gestern 2 Offiziere, 470 Russen gefangen gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Türkische Erfolge unter deutscher Führung.

Konstantinopel, 28. April 12 Uhr mittags. Beim gestrigen Empfang aus Anlaß des Jubiläums des Sultans teilte der Kriegsminister ein Telegramm des Befehlshabers der 5. Armee, Viman Pascha, mit, daß das Zentrum und der rechte Flügel des Feindes vollständig geschlagen und Hoffnung vorhanden sei, daß der linke Flügel auch geschlagen würde.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis M. 1,- halbes Jahr, 2,- ein Jahr, 3,- ein Jahr und 4,- ein Jahr.

Bestellungspreis M. 1,- halbes Jahr, 2,- ein Jahr, 3,- ein Jahr und 4,- ein Jahr.

Bestellungspreis M. 1,- halbes Jahr, 2,- ein Jahr, 3,- ein Jahr und 4,- ein Jahr.



Kindergarderobe.

Monatsschrift zur Selbstanleitung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

5 Gratis-Beilagen:

1. Beilage: Schnittbogen für ein Kleid.

2. Beilage: Schnittbogen für eine Bluse.

3. Beilage: Schnittbogen für eine Hose.

4. Beilage: Schnittbogen für eine Jacke.

5. Beilage: Schnittbogen für eine Mütze.

25

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es ist häufig vorgekommen, daß Brotmarken von kleinen Kindern oder Bekannten insbesondere Arbeitskameraden abgeholt wurden. Da dieses Vergehen zu Unzulänglichkeiten geführt hat, ordnen wir hiermit an, daß Brotmarken von erwachsenen Familienangehörigen oder von den Verbrauchern selbst abgeholt werden.

Ersparke (nicht verbrauchte) Marken müssen auf dem Bürgermeisterei w eber abgeliefert werden.

Braubach, 28. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Viehbesitzer können von heute ab bis einschließlich Dienstag, den 4. Mai d. J. in folgenden Waldwegen nent-
gellisch Steulau gewinnen: Dankenhölz, Erntehölz, Ruffenhölz,
Gebrannte Bera, Grauwiesenberg und im alten Emser Weg.
Braubach, 29. April 1915. Der Magistrat.

Beste Solinger

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Artikel zum Nachsenden ins Feld

empfehlen wir:

Kopfschützer	Leibbinden, Trikot
Kopfschlauchmützen	" gestrickt
Ohrenwärmer	" Kamelhaar
Pulswärmer, Wolle	Lungenschützer, Trikot
" Pelz gef.	" Flanell
Kniewärmer	" Kamelhaar
Schals	Strümpfe
Handschuhe	Socken

sowie sämtliche Unterzeuge billigt bei

Geschw. Schumacher.

Kornfrank Kriegs-Mischung

besten Ersatz für Kornkaffee, zu haben bei

Jean Engel.

Zum Kartoffelsetzen

empfehle einen vorzüglichen

Mischdünger

von hochprozentigem Superphosphat mit Kali.

Peru-Guano ausverkauft.

Chr. Wieghardt.

Packpapier

— braun und blau —

per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Besten Ersatz für die jetzt so teure Butter

Feinste Süsrahm-Margarine

zu 1,10 1,30 Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. ent-
sprechend billiger, empfiehlt

Jean Engel.

Drahtgeflecht

zum Einzäunen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampfen

hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf Lager.

Georg Philipp Clos.

Camembert- Käse

in Portionsblöcken, zum Ver-
sand ins Feld geeignet, frisch
eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an.

Jean Engel.

Große Auswahl in
Wäsche, Beinkleider,
Hemden, Unterrocke,
Untertaillen

in verschiedenen Preislagen bei
Geschw. Schumacher.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenartikeln, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Markburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Prima

Süßbrotfrucht

ausgezeichnete, billige Brot-
auslage frisch eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.

Gute Ware — billige Preise.

Geschw. Schumacher.

„Waschflink“

ist wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten zur

Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,

Garnituren

neu eingetroffen zu außerst

billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen:

Stiderei- und Batist-

Häubchen für Mädchen,

Cachemier- u. Pique-

Mützen für Knaben,

sowie Kittelkleidchen

in reizender Ausführung.

Rud. Neuhaus.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda.

Hochfeines

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,

Apfeln

empfiehlt:

Jean Engel.

Haarausfall,

Kopfschuppen sind natürliche Er-

scheinungen, sobald sie aber verstärkt

auftreten, mahnen sie zu einer rationellen

Haarpflege. Durch regelmäßiges wöchent-

liches einmaliges Kopfwaschen mit

Schwarzkopf-Shampoo (Paket

20 Pfd.) werden Kopfhaut und Haare gereinigt

und Haarausfall verhütet. Zur Kräfti-

gung des Haarwuchses, Stärkung der

Kopfserven, gegen vorzeitiges

Ergrauen und auch zur Beseitig-

ung der Frisur nach der Kopf-

wäsche behandelt man regel-

mäßig den Haarboden mit

Porphy-Emulsion (Flasche

M. 1,50. Probeflasche 50 Pfd.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien,

Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Ia. sächsische Zwiebeln

sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Rein großes Lager in

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten

Tabake bringe in empfehlende

Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Wieder frisch eingetroffen

feinste saftige

Apfelsinen

u. Zitronen

Jean Engel.

Neu eingetroffen in großer

Auswahl blaueinene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Gosen in Baumwolle

und Wolstoffen einzelne Westen

für Arbeiter in allen Größen.

Rud. Neuhaus.

Frühjahrs- Neuheiten

sind in reicher Auswahl einge-

troffen.

Geschw. Schumacher.

Pa. Rübenkraut

empfiehlt

Jean Engel.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide

Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Kinder- Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer

Auswahl Manchester- und Wol-

stoffen zu außerst billigen

Preisen

Rud. Neuhaus.

Feldpost

ist Gonda-Käsechen

von circa 1 Pfd. bei

Jean Engel.

Paterno

Blut- Apfelsinen

prachtvolle, gesunde Frucht

empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!

Große Auswahl in allen

Artikeln der

Erstlings-

Ausstattungen

Rud. Neuhaus.

Barquent, Federleinen

und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigen

Preisen.

Geschw. Schumacher.

Calcium-Carbid

per Pfd. 40 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.

für Damen und Kinder in

schönsten Mustern zu außerst

billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 1/4 Uhr verschied nach
kurzem Leiden im 81. Lebensjahre unsere liebe
Schwägerin und Tante

Frl.

Katharine Schmitt.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Rudolf Schmitt Wwe.

und Emma Keller.

Braubach, 28. April 1915.

Die Beerdigung findet am Freitag Nach-
mittag 4.15 Uhr von der Bahnsteigerstraße aus
statt.

Gelegenheitskauf

Ein großer Posten Putztücher hat

billig abzugeben

Jean Engel.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrapper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehröfen, Sandfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen-
Flaschen, Spülbürsten, Kleider-, Wasch-, Schmutz-
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.,
ferner:

Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flinten-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen
Herbplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültuch
usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier

und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Zigarren, Zigaretten Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Zur Rasenbleiche

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen:

Gesskannen, Wäsche-

leinen, Klammern usw.

Julius Rüping.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
zeugen kann.

Einjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.

Gardinen

in breit und schmal

Neuheiten in

Scheibengardinen

zu billigen Preisen und in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.